

(MaKey MaKey-Workshops, den Einsatz von Musiksoftware bei Band-Arbeit, gemeinsames Musizieren mit Tablets) und Workshops im Bereich Tanz/Ballett an.

2. Intensive Kooperationsarbeit mit öffentlich geförderten Partnern (z. B. mit der Jugendmusikschule, dem Klingenden Museum, mit Jugend musiziert, der Hip-Hop-Akademie, dem Bundesjugendballett) wie auch mit privaten Partnern (Musikalienhändlern, privaten Musikschulen, dem Arbeitskreis Musik in der Jugend).
3. Ein neues Raumkonzept, das neben dem Medienbereich kreative Orte mit neuen Kommunikations- und Arbeitsbereichen verbindet. Variable Möblierungen, Bestandsreduzierungen und Umsortierungen werden den Raum für Kreativzonen, für eine Bühne und für die Veranstaltungstechnik ermöglichen.
4. Verschlankung des gesamten organisatorischen Apparates der bibliothekarischen Tätigkeiten. Wir nutzen interne und externe Dienstleistungen (zentralisierte Dienstleistungen im eigenen Haus, eigens definierte Lieferprofile, den ekz.bibliotheksservice), um so kreativen und personellen Freiraum für unsere neuen Angebote zu schaffen.

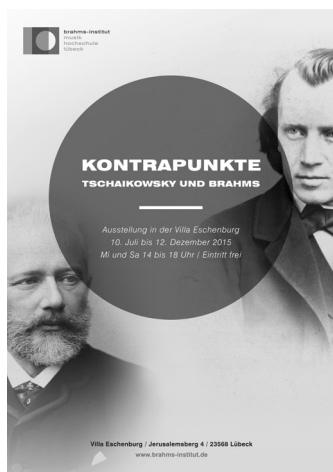
Unser Ziel ist es, die Menschen zu begeistern, ihre Neugier zu wecken, zum Lernen, Ausprobieren und Mitmachen einzuladen. Dies als Selbstverständlichkeit und nicht als Sonderservice zu verstehen, ist unsere Ausrichtung. Der kürzlich verstorbene Blacky Fuchsberger sagte auf die Frage nach seinem Lebensfazit sinngemäß: „Dass mir so viel geglückt ist, lag einfach daran, dass ich die Dinge mit Begeisterung getan habe. Dann werden sie einfach gut!“ Wir möchten uns genau auf diesen Weg machen: die Bibliothek mit Begeisterung füllen und Menschen zur Kommunikation und zum gemeinsamen Tun einladen. Wir sehen den Kunden/die Kundin als MitgestalterIn und InterpretIn unserer Angebote und der eigenen Ideen, die er/sie in die Bibliothek einbringt. Wenn dies gelingt, haben wir die Antwort auf die Frage „Wieso, weshalb, warum?“ gefunden.

Heinrike Buerke

## Lübeck

Das Brahms-Institut zeigt eine Ausstellung zu Tschaikowsky und Brahms

Das Schleswig-Holstein Musik Festival widmete sich 2015 im zweiten Jahr unter neuer Intendanz in einem Programmschwerpunkt den Werken des Komponisten Peter Tschaikowsky. Wie beim Mendelssohn-Schwerpunkt im letzten Jahr begleitete das Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck das Festival auch diesmal mit einer von Wolfgang Sandberger und Stefan Weymar kuratierten Ausstellung und einem eintägigen Symposium. Das Symposium „Grenzenlos? Peter Tschaikowsky in Deutschland“ fand am 11. Juli 2015 statt und



Die Ausstellung „Kontrapunkte – Tschaikowsky und Brahms“ ist bis zum 12. Dezember 2015 im Brahms-Institut/Villa Eschenburg, Jerusalemsberg 4, in Lübeck zu sehen. Öffnungszeiten: mittwochs und samstags 14.00 bis 18.00 Uhr. Eintritt frei  
[www.brahms-institut.de](http://www.brahms-institut.de)

beschäftigte sich mit der Tschaikowsky-Rezeption in Deutschland sowie mit Tschaikowskys Verbindung zur deutschen Musikkultur. Die Vorträge sollen 2016 in Buchform veröffentlicht werden.

Die Ausstellung „Kontrapunkte – Tschaikowsky und Brahms“ in der Villa Eschenburg in Lübeck wurde am 10. Juli eröffnet und läuft noch bis zum 12. Dezember 2015. Mit Briefen, Drucken, Programmzetteln, Tonbeispielen, Büsten und Fotografien zeichnet sie in Vitrinen und auf Schautafeln Tschaikowskys Aufenthalte in deutschen Städten nach, darunter das Neujahrstreffen 1888 mit Brahms und Grieg in Leipzig, Tschaikowskys mehrtägigen Besuch in Lübeck im Januar 1888 sowie die Erstaufführung seiner fünften Sinfonie in Hamburg 1889. Die Sinfonie widmete er seinem Freund Theodor Avé-Lallemant, Vorstandsmitglied der Philharmonischen Gesellschaft Hamburg, dessen Nachlass sich jetzt in Lübeck befindet.

Vor einem Dirigat in Hamburg gönnte sich Tschaikowsky im Januar 1888 drei Tage in Lübeck, wo er versuchte, sich inkognito auf das Konzert vorzubereiten. „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen im vorigen Brief schrieb, dass ich die Absicht habe, mich einige Tage irgendwo zu verbergen, um in der Einsamkeit frei zu sein“, schrieb er am 11. Januar 1888 an Nadeschda von Meck. In einem Brief an seinen Bruder Anatol betonte er: „Lübeck ist eine sehr nette Stadt, das Hotel ist großartig, und ich genieße unaussprechlich die Stille und Ruhe.“ Tschaikowsky besuchte das Stadttheater in der Beckergrube, die berühmte Schiffergesellschaft und logierte im Hotel „Stadt Hamburg“. Am dritten Tag wurde er erkannt und musste sich fortan sehr zu seinem Unmut mit den Honoratioren der Stadt treffen. Die Stationen in Lübeck werden mit zeitgenössischen Fotografien und Dokumenten bebildert.

Ein weiterer Ausstellungsschwerpunkt beleuchtet die schwierige Beziehung der beiden Komponistenpersönlichkeiten Brahms und Tschaikowsky, die zwar gegenseitig ihre Musik nicht mochten, sich auf persönlicher Ebene aber durchaus sympathisch waren: „Mit Brahms bin ich viel zusammen gewesen. Er ist kein Trunkverächter, aber ein sehr netter Mensch und gar nicht so stolz, wie ich gedacht hatte“, schrieb Tschaikowsky an den Verleger P. Jurgenson im Januar 1888. Zu Brahms' Musik gab er dagegen vernichtende Urteile ab: „Gestern habe ich die neue Sinfonie von Brahms studiert, einen Komponisten, den die Deutschen in den Himmel heben. Für mich hat er gar keinen Reiz. Ich finde, dass er sehr dunkel und kalt ist“, äußerte er sich in einem Brief 1877. In der Villa Eschenburg werden Brahms' und Tschaikowskys Violinkonzerte einander gegenübergestellt. Sie sind beide von 1878 und in D-Dur geschrieben. Eduard Hanslick war eindeutiger Parteigänger Brahms' und vertrat gegenüber Tschaikowskys Werk die Meinung, „dass es auch Musik geben könne, die man stinken hört“.

Geprägt wurden die Komponisten besonders von Mozart und Schumann: Tschaikowsky kompositorisch, Brahms als Interpret, Sammler und Herausgeber Mozarts. Und so sind die zwei in Lübeck präsentierten Exemplare von Otto Jahns Mozart-Biographie sehr erhellend: Das eine gehörte Johannes Brahms und enthält dessen Anstreichungen und Kommentare, das andere – ebenfalls mit Anmerkungen versehene – stammt aus dem Besitz von Peter Tschaikowsky. Ein Vergleich dieser beiden Ausstellungsstücke wird Thema eines Forschungsprojektes sein.

Torsten Senkbeil

## München

Für Auge und Ohr. Eine internationale Tagung zu den Chorbüchern der Bayerischen Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek veranstaltet vom 17. bis 19. März 2016 eine internationale musikwissenschaftliche Tagung zu den rund 170 Chorbuchhandschriften mit mehrstimmiger Musik aus ihrem Bestand. Die Fachtagung schließt sich an das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt zur Digitalisierung der Chorbuch-Handschriften mit mehrstimmiger Musik der Bayerischen Staatsbibliothek (Dezember 2012 bis November 2015) an, in welchem die Chorbücher restauriert, digitalisiert und in der RISM-Datenbank online erschlossen wurden.<sup>11</sup> Kooperationspartner für die Tagung sind das Institut für Musikwissenschaft der Ludwig Maximilians-Universität München, das Institut für Musikwissenschaft der Universität Augsburg, die Musikhistorische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. Ein opulentes dreitägiges wissenschaftliches Programm in der Staatsbibliothek wird ergänzt durch das Konzert des Brabant Ensemble in der Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz.

Die Münchner Chorbücher zählen zu den wichtigsten Quellen für die Musik am Hof der Wittelsbacher Herzöge im 16. und 17. Jahrhundert. Aus musikwissenschaftlicher Perspektive stellen sie daher ein zentrales Forschungsgebiet dar. Als Aufführungsmaterial der Hofkapelle sind sie entscheidende Dokumente für das künstlerische Wirken von Komponisten wie Ludwig Senfl, Orlando di Lasso und Ludwig Daser. Die Handschriften spiegeln darüber hinaus die kulturelle Vernetzung im Europa der Renaissance wider und dokumentieren Wirken und Werk einer Vielzahl der bedeutendsten Vertreter dieser Epoche wie Cipriano de Rore, Heinrich Isaac oder Josquin des Prez. Im Bereich der Kunstgeschichte stehen neben den vier von Pierre Alamire kopierten und illuminierten Handschriften Mus. ms. F, 6, 7 und 34 vor allem die beiden Prachtcodices Mus.ms. A und